

Plädoyer für eine Kultur von allen : Interview

Autor(en): **Riklin, Adrian / Städeli, Matthias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **6 (1999)**

Heft 60

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Plädoyer für eine Kultur von allen

Interview mit Matthias

Städeli, neuer Präsident des St.Galler Theater-Vereins

Der 1960 gegründete St.Galler Theater-Verein entstand einerseits aus der Jugend-Theater-Gemeinde, zum anderen aus der Bewegung «Rettet das Stadttheater», dessen Existenz damals wegen der Ablehnung der Subventionsordnung durch die StimmbürgerInnen gefährdet war. Das war noch vor dem Neubau des Theaters. Aus dem Theater-Verein wuchs später die Genossenschaft Stadttheater St.Gallen heraus, heute verantwortliche Trägerin des Theaters. Seit Eröffnung der Kellerbühne unterstützt der Theater-Verein auch die freie Theaterszene. Worin sieht Matthias Städeli, der neue Präsident, die Aufgaben des Theater-Vereins? Und wie beurteilt er die Rolle des Theaters innerhalb der neuen gesellschaftlichen Verhältnisse? Ein Gespräch.

von Adrian Riklin

Saiten: *Worin besteht die Funktion des St.Galler Theater-Vereins?*

Städeli: Der Theater-Verein strebt eine lebendige Beziehung zwischen Theater, Theaterschaffenden und der Bevölkerung an. Hierzu unterstützt er ideell und finanziell das Stadttheater St.Gallen sowie vereinzelt Veranstaltungen der freien Theaterszene. Als Besucherorganisation erwirkt der Theater-Verein für seine Mitglieder beim Stadttheater, der Kellerbühne und anderen Kulturveranstaltern Vergünstigungen und vertritt die Interessen der TheaterbesucherInnen gegenüber Behörden und Theaterorganen. Der Theater-Verein will eine Vermittlerfunktion zwischen Theater, Kulturschaffenden und dem Publikum einnehmen und seine Mitglieder zur aktiven Auseinandersetzung mit regionaler und zeitgenössischer Kultur anregen.

Was sind die Hauptziele, die Du Dir als neuer Präsident gesetzt hast?

Nur ein starker Theater-Verein kann das Theater in die Zukunft begleiten, ideell und finanziell unterstützen. Erstes Ziel ist es, neue Mitglieder zu gewinnen. Dies wollen wir erreichen, indem wir die bestehenden Vergünstigungen für Vorstellungen im Stadttheater, der Kellerbühne und bei anderen Kulturver-

anstaltern ausbauen, eigene Veranstaltungen in der Stadt zusammen mit Theaterschaffenden durchführen und verstärkt in der Öffentlichkeit für die Anliegen des Theaters eintreten. Mit dem Projekt «12 Fragen für 1999» haben wir in verschiedenen Medien eine kulturpolitische Debatte lanciert und erste Zeichen gesetzt. Inhaltlich will sich der Theater-Verein in erster Linie für das zeitgenössische Schauspiel, Musik- und Tanztheater einsetzen und die Bedeutung der regionalen Kultur hervorheben.

Der Theater-Verein entstand in erster Linie als Rettungsmassnahme für das damals gefährdete Stadttheater. Inzwischen hat sich die Gesellschaft verändert - und damit auch das Publikum. Wie sollte sich das Theater heute positionieren?

Prof. Peter Gross stellt im Rahmen unseres Projektes «12 Fragen für 1999» folgenden Gedanken in den Raum: «Muss die Welt auf die Bühne, oder die Bühne aus der Welt?» Wie kann Theater in einer Welt bestehen, die das Theater alltäglich an Schauerlichem, Schönem, an Bizarrem und Tragischem überbietet?

Wie jedes Unternehmen muss ein Theater seine Ziele immer wieder hinterfragen und allenfalls an die veränderten Verhältnisse anpassen. Die Existenzberechtigung des Theaters ergibt sich aus der Notwendigkeit für die

Zukunft. Mann sollte also darüber nachdenken, wie man das Theater als Medium für die jüngere Generation wieder attraktiver machen kann. Hierzu braucht es vielleicht eine Neudefinition des Theaters. Wichtig erscheint mir, dass das Theater auf die Ängste und Sehnsüchte der Leute eingeht, sie ernst nimmt und thematisiert.

Es sollten vermehrt jüngere Leute befragt werden, warum sie ins Theater gehen oder warum sie mit dem «Gefäss» Theater nichts anfangen können. Indem wir auf diese Stimmen hören, können wir wertvolle Impulse für die Positionierung des Theaters in der Zukunft aufnehmen.

Warum braucht es denn in der Zukunft ein «Theater»?

Ich verstehe das Theater als einen Ort der geistigen und sinnlichen Auseinandersetzung mit Kunst, Kultur und Gesellschaft, als einen öffentlichen Raum, wo sich unterschiedliche Kulturen, Künste und Lebensstile begegnen, wo wir neugierig werden auf Neues und Fremdes. Das Theater ist gleichzeitig Kunstgenuss und Anregung, weckt Sehnsüchte und stellt Fragen. Gerade in einer Zeit des Umbruchs braucht es ein Theater, das gesellschaftliche Entwicklungen hinterfragt und Verborgenes aufdeckt. Dadurch gestaltet das Theater die Zukunft mit.

Von welcher Seite müssten Deiner Ansicht nach Impulse zur Förderung des kulturellen Schaffens ausgehen?

Wichtig scheint mir, dass wir alle für die kulturelle Entwicklung gemeinsam verantwortlich sind. Dies bedeutet, dass die Kulturförderung nicht einfach an den Staat delegiert werden kann. Unternehmen und Privatpersonen sind aufgerufen, ihren Beitrag zu leisten. «Kultur von allen» heisst das Stichwort. Jeder Einzelne trägt durch sein Verhalten zur kulturellen Entwicklung bei. Der Theater-Verein will durch eine verstärkte Zusammenarbeit mit staatlichen und privaten Institutionen und einer verstärkten kulturpolitischen Auseinandersetzung ein kulturpolitisches Forum sein.

Wie will der Theater-Verein das Schaffen der freien Theaterszene unterstützen?

Traditionsgemäss liegt das Hauptaugenmerk des Theater-Vereins auf dem Stadttheater. Doch der Theater-Verein ist bestrebt, die Unterstützung freier Produktionen gezielt zu verstärken. Um grosse finanzielle Unterstützungen realisieren zu können, ist unser Budget zu gering. Für mich meint Kulturförderung nicht in erster Linie finanzielle Förderung, sondern eine aktive Haltung, mit der man hinter den Kulturschaffenden steht, auf sie aufmerksam macht, vermittelt. Hinzu kommen gezielte finanzielle Unterstützungen.



«Kosmopolitismus und Provinzgeist sind keine Gegensätze mehr, sie sind miteinander verbunden und verstärken sich wechselseitig. Die Bedeutung von global und lokal zeigt sich, inwiefern das Theaterpublikum heute noch Anknüpfungspunkte für eigene Erfahrungen und Bedürfnisse finden kann»: Matthias Städeli vor dem «Trunk» von Serra, zwischen Kunstmuseum und Stadttheater.

Foto: Michel Canonica

Dieses Jahr zum Beispiel an eine Produktion des St.Galler Tanztheaters Wip, die voraussichtlich auf der Studiobühne des Stadttheaters zur Aufführung gelangen wird.

Wie gedenkt der Theater-Verein in naher Zukunft junge Menschen zum Theater und in den Theater-Verein hinzuführen?

Zentral erscheint mir eine gezielte Zusammenarbeit mit Schulen, TheaterpädagogInnen und dem Stadttheater. Es ist geplant, das Netz von «KontaktlehrerInnen» des Jugend-Theater-Clubs an den Schulen auszubauen, damit die junge Generation erreicht werden kann. Weiter will der Theater-Verein das gemeinsame Theatererlebnis von Eltern und Kindern fördern. Warum nicht zu viert für Fr. 60.- ins Stadttheater? Thematisch sehe ich im modernen Tanztheater für die Zukunft eine Chance, viele Jugendliche aus den verschiedensten Bevölkerungskreisen zu erreichen. Dies hat die neueste Produktion «Suenos de Tango» des Stadttheaters eindrücklich bestätigt.

Was für einen Einfluss haben die neuen Medien auf das Theater?

Das Theater ist kein geschlossenes System. Die Medien bewirken eine Veränderung der Wahrnehmungsfähigkeiten, der Sehgewohnheiten des Publikums. Zeitgemässes Theater muss sich auf die neuen Medien, multimediale und audiovisuelle Technologien einlassen und sich mit ihren Wirkungen auseinandersetzen. Das heisst: Auch Täuschungen müssen sichtbar gemacht und der Missbrauch thematisiert werden. Theater soll also kein zweites Kino sein, sondern vielmehr darauf hinweisen, was hinter solchen Täuschungen steht: nämlich das Individuum.

Besteht nicht doch die Gefahr, dass das Theater in seinen klassischen Ausprägungen (Sprechtheater, Oper) allmählich ausstirbt? Was muss

das Theater tun, um zu überleben? Sich an die Mainstream-Bedürfnisse anpassen und virtuelle Musical-Shows produzieren?

Theater darf nicht repetieren, sondern es soll die Reflexion über Konsum, Kultur, Medialisierung und gesellschaftliche Entwicklungen auslösen. Das Theater muss sich unentbehrlich machen, mit Themen auseinandersetzen, die das regionale Publikum berühren: Wer das Theater nicht besucht, sollte das Gefühl haben, er verpasse etwas.

Was aber, wenn die Globalisierung soweit geht, dass wir in St.Gallen, Buenos Aires, Stockholm und Peking nicht nur die gleichen Boutiquen und Fastfood-Lokale entdecken, sondern auch noch täuschend ähnliche Musical-Produktionen über uns ergehen lassen müssen?

Mit Clifford Geertz kann man sagen, dass sich die Welt von heute durch ein Paradox auszeichnet: Die wachsende Globalisierung geht einher mit einer Zunahme neuer Differenzierungen. Kosmopolitismus und Provinzgeist sind keine Gegensätze mehr, sie sind miteinander verbunden und verstärken sich wechselseitig. Die Bedeutung von global und lokal zeigt sich, inwiefern das Theaterpublikum heute noch Anknüpfungspunkte für eigene Erfahrungen und Bedürfnisse im «Theaterraum» finden kann.

Im Schauspiel- wie auch im Opernensemble spielen derzeit nur noch ein Ostschweizer Künstler mit. Wie wirkt sich das auf die Identifikationsmöglichkeiten des Publikums aus?

Heute läuft Identifikation nicht mehr über die regionale oder nationale Zugehörigkeit, sondern über Kommunikation mit der Öffentlichkeit. Kommunikation wiederum funktioniert über den Ensemblegedanken. Ensemblemitglieder sollten vermehrt in der Bevölkerung als Integrationsfiguren fürs Stadttheater wahrgenommen werden.

Was könnte der Theater-Verein dazu beitragen?

Zum Beispiel indem wir Veranstaltungsreihen organisieren, in denen die Ensemblemitglieder der Bevölkerung näher gebracht werden und wir «Künstlerporträts» in verschiedenen Medien gestalten. Wichtig ist, dass wir mit den Leuten reden, ihre Meinungen ernst nehmen und die Impulse aufnehmen und gezielt weitergeben.

Zum Schluss: was ist Dein grösster persönlicher Wunsch für das Theater?

Dass das Theater für die Gesellschaft unentbehrlich bleibt – ein öffentlicher Raum, wo Auseinandersetzung mit unserer Kultur, Neuem und Fremden stattfinden kann. ■

Matthias Städeli, Jahrgang 1964, studierte Rechts- und Staatswissenschaften in Zürich und Lausanne und führt in St.Gallen ein Anwaltsbüro. Derzeit absolviert er in Salzburg eine Nachdiplomstudium in Kulturmanagement. Die Geburtsstunde seiner Theaterliebe liegt 20 Jahre zurück: Im Alter von 14 Jahren sah er im Stadttheater St.Gallen die Oper «Salome» in einer Inszenierung von Wolfgang Zörner – eine historische Inszenierung auch deshalb, weil die Nachtszenen im ersten Akt im konservativen Publikum zu Protesten geführt hatten und Zörner in der Folge den Stuhl des Theaterdirektors räumen musste.

Antworten auf «Fragen zu 1999» des Theater Vereins

«Was hat der Tanz im Theater für eine Funktion»: So lautet die März-Kulturfrage, die Jens Peter Urbrich, Ballettmeister am Stadttheater St.Gallen, gestellt hat (vgl. dazu das Interview mit Urbrich in dieser Ausgabe). Antworten bitte an folgende Adresse: St.Galler Theater-Verein, Matthias Städeli, Leimatstrasse 23, 9000 St.Gallen.

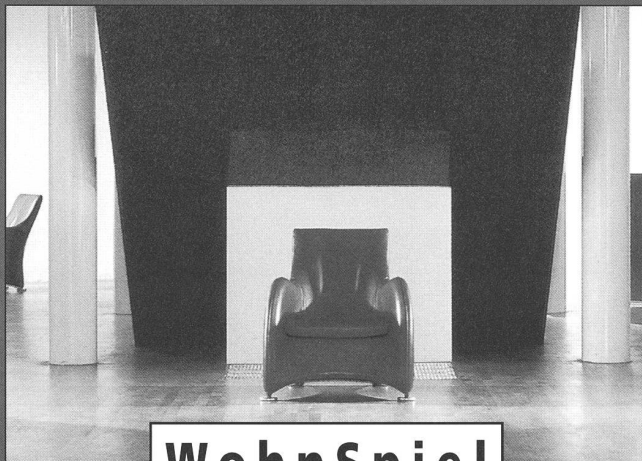


Die neuen Kleider
von Bonnie und
Raoul von...

Andeuten. Angeben.
Anmachen. Anheizen.
Anfassen. Anfauchen.
Anziehen.



Wattwil, St. Margrethen,
Widnau-Heerbrugg, St. Gallen, Wil



WohnSpiel

with

RAUMGESTALTUNG

Thurgauerstrasse 10
CH-9400 Rorschach
T 071/8413616



Original

Ungarische Wochen im Appenzellerhof.

ungarische

Vom 15. – 28. März täglich.

Spezialitäten

Abends mit ungarischer Tafelmusik.



Appenzellerhof

Hotel • Restaurants • Kurhaus

9042 Speicher AR, Telefon 071 344 13 21, Fax 071 344 10 38